Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 48 (1922)

Heft: 29

Artikel: Der Brand in der Wahlurne

Autor: Altheer, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-455668

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Brand in der Wahlurne

Von Paul Altheer

Diese Geschichte konnte nur in Zürich geschehen — aus verschiedenen Gründen. Es gehört dazu vor allem ein Prosesson, der mit der traditionellen Zerstreutheit der Prosesson noch nicht gebrochen hat. Und dann gehört dazu die Urt, wie in Zürich an Wahlen und Abstimmungen vorgegangen wird. Man passe auf:

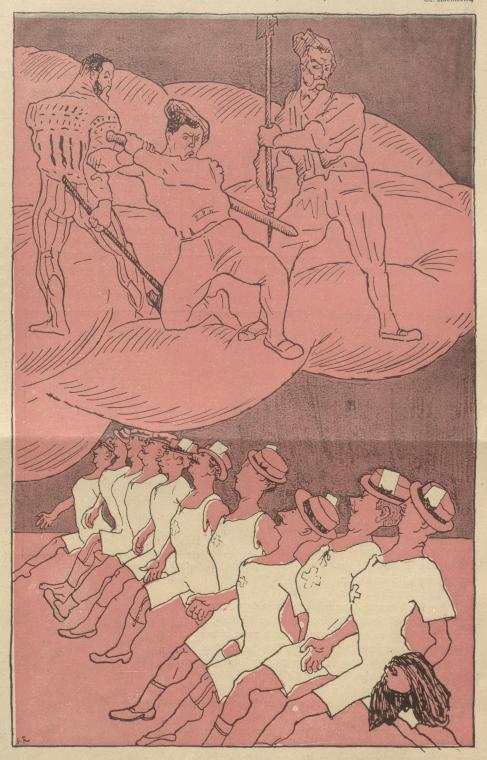
Einige Tage vor einer Ub= stimmung oder Wahl erhält jeder Stimmberechtigte Zürichs ein Kuvert aus starkem Papier, das feine gesammten Personalien ver= zeichnet. Dieses Kuvert ist der Stimmberechtigungsausweis und enthält die unausgefüllten Stimm= zettel. Bei der Abstimmung wird dieses Kuvert dem kontrollierenden Stimmenzähler am Eingang zum Wahllokal als Ausweis abgegeben. Bei der nächsten Abstimmung erhält der Wähler dieses felbe Kuvert wieder. Es hat sich nur insofern verändert, als es ein bis= chen schmuziger geworden ist und einen neuen Stempel trägt, ber den Tag der neuen Abstimmung bezeichnet. Also sagen wir: 11. Juni. Das war der lette Wahl= tag Zürichs. Wenn nun aber einer nicht zur Urne geht, was ja auch vorkommt, dann hat er im Laufe der nächsten zwei Tage sein Stimmfuvert, also feinen Stimm= berechtigungsausweis, auf seinem Kreisbureau abzugeben. Was er mit ben unausgefüllten Stimm= zetteln macht ist eine Sache, die seiner Diskretion anheimgestellt bleibt. Da es zu viele Störungen gabe, wenn jeder, der mit feinem Stimmkuvert anmarschiert kame, das Kreisbureau erstürmen müßte, stellt man vor der Türe eine richtiggehende Wahlurne auf, die nun die Aufgabe hat, die leeren Stimmkuverts ober Stimmbe= rechtigungsausweise zu sammeln, was sie übrigens auch pflichtge= treu besorgt. Und nun wären wir bei derjenigen Wahlurne ange=

langt, in der sich der in der Ueberschrift versprochene Brand vollzogen hat. Es muß noch bemerkt werden, daß naturgemäß die meisten dieser Stimmkuverts recht schmußig oder abgenüßt sind. Nur wenn eines mit Wahltagsdaten vollgestempelt ist und für neue Stempel keinen Raum mehr bietet, wird es ersetzt durch ein neues. Oder auch dann, wenn eines verloren geht oder sonst irgendwie undrauchbar geworden ist. Zum Beispiel dann, wenn es verbrennt. Nicht wahr?

Und nun kann endlich die Geschichte beginnen. Es ist gut, daß man nicht zu jeder Geschichte eine so große Einleitung machen muß, sonst mußte

Die Helden Hodlers und ihre Nachkommen

Gr. Rabinovitch

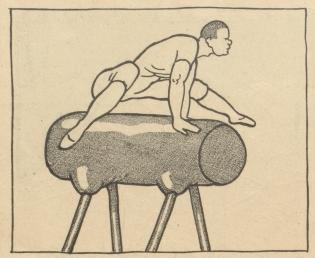


ber Nebelspalter eine Supplementsausgabe für Einleitungen herausgeben. Unfer Prosessor also zeichnete sich burch eine ganz und gar unpolitische

Unfer Professor also zeichnete sich durch eine ganz und gar und gar und gefinnung aus. Diese ging nicht nur so weit, daß er nie zur Urne ging, sondern noch viel weiter: so weit nämlich, daß er dies auch offen und ohne jede Scham gestand. An seinem Stammtisch saß er mit einem Redakteur, einem aktiven Großstadtrat, einem Juristen und einem durchgefallenen Nationalratskandidaten zusammen. Es ist übrigens leicht, mit einem durchgefallenen Nationalratskandidaten zusammen zu sitzen; denn fast an einem jeden Stammtisch kann man Mitburger dieser Sorte antressen.

Böck e

Fris Boscovits, Zollikon



Selbst fteif und ftumpf und breit, Nach außen lebern,

Gibt er Geschmeidigkeit und macht uns federn.

Much an diesem Stammtisch wurde fast ausschließlich politisiert. Der Redakteur schrieb in seiner Zei= tung, daß jeder Stimmberechtigte, ber nicht zur Urne gebe, ein Be= finnungelump fei. Er kam mit feiner Zeitung zum Stammtisch und legte den Urtikel augenzwinkernd dem Professor vor die Rafe. Der aktive Grofftadtrat unterftüste den Re= dakteur und sagte, er würde sich schämen, wenn man ihm nachsagen könnte, er würde seine Pflicht als stimmberechtigter Bürger nicht er= füllen. Der Jurift meinte, er fei zwar durch seinen Beruf genötigt und jederzeit bereit, Dinge zu be= gehen, die moralisch nicht ganz ein= wandfrei seien, er würde sich aber glatt einsperren laffen, wenn er feine höchste Pflicht dem Staate gegen=

über in dem Maße vernachläßigen wurde, daß er nicht zur Urne ginge. Der durchgefallene Nationalratskandidat endlich, der sich längst in den Gedanken verbiffen hatte, daß er feinerzeit gewählt worden ware, wenn alle Stimmberechtigten seines Wahlkreises ihre Pflicht getan hatten, gab der Meinung Ausdruck, daß man jedem, der nicht zur Urne gehe, einen gut geladenen und entsicherten Revolver in die Hand drücken follte.

Der Professor zog aus diesen Sympathiebezeugungen seine Kon= sequenzen — und vergaß auch am kommenden Sonntag wieder zu stimmen . . .

Singegen ging er am Montag mit dem leeren Stimmkuvert zum Kreisbureau, um der zuständigen Umtsstelle Gelegenheit zu geben, ihm seinen Stimmberechtigungsausweis anläßlich ber nächsten Abstimmung wieder zustellen zu können. Da ihm aber gerade vor dem Kreisgebäude die Briffago ausgegangen war, steckte er diesen wichtigen Bestandteil feines geistigen Ichs vor der einladend dastehenden Wahlurne wieder in Brand. Dann warf er bas leere Stimmkouvert, nachdem er es ein bischen geschüttelt hatte, auf die Erde, steckte das brennende Streich= holz forgfältig in die Urne und schob ab.

Funf Minuten fpater rafte die Automobilfeuerfprige heran, über= fuhr noch rasch eine Kate ganz und ein Huhn beinahe und füllte die zum Himmel auflodernde Wahlurne mit Waffer. Daraufhin erlosch das

Feuer. - Sier ift die Geschichte Schon fertig. Es fällt auf, daß sie bedeutend furger ift als die Einleitung. Das ift ein Migverhältnis und sollte nicht sein. Das ware auch nicht, wenn sich die Geschichte nur an die Bewohner Zurichs wenden wurde. Da aber auch Mitburger aus andern Gegenden ber Schweiz bas Recht haben, biefe Geschichte vom Brand in der Wahlurne kennen zu lernen, wird fich die Einleitung, auch wenn fie unverhältnismäßig groß ift, fozusagen rechtfertigen. Dafür aber hat diese Geschichte auch noch einen Nachtrag, der nun wie es sich gehört am Schluffe erscheint:

Die Kolge des Brandes in der Wahlurne war die, daß anläßlich der nächsten Abstimmung alle vier Herren vom Stammtisch des Profeffors mit funkelnagelneuen Stimmberechtigungs= Husweisen beschickt wurden.

Der nachbenkliche Lefer kann hier zu lefen aufhören; benn er fagt fich mit Recht, daß die Stimmberechtigungsausweise der vier herren natur= lich nur beswegen erneuert werden mußten, weil sie zwischen ber letten und ber kommenden Abstimmung ersatbedürftig geworden find. Sehr richtig! Es ift felbstverständlich, daß man mit Stimmberechtigungsaus= weisen, die zur Sälfte, zu dreivierteln und vierfünfteln verbrannt sind, nicht mehr viel anfangen kann.

nach wie vor auf die Flauen und Lauen geschimpft, die ihre Bürger=

Trosdem aber haben die vier Stammtischkollegen des Professors

pflicht nicht erfüllen und zu faul find, ihre Stimme an der Urne ab= zugeben. Der Redakteur kam sich nicht als Gesinnungslump vor: der aktive Großstadtrat schämte sich nicht, der Jurist ließ sich nicht ein= sperren und der durchgefallene Na= tionalratskandidat drückte fich keinen gut geladenen und entsicherten Re= volver in die Hand.

Der Professor aber gab der Meinung Ausbruck: von ihm wisse man nun wenigstens, daß er felber, wenn auch einen Tag zu spät, zur Wahlurne gegangen sei, während man von den andern drei Herren nicht wiffe, ob sie nicht vielleicht so= gar diefen Bang einem Dienstmäd= chen oder Laufburschen anvertraut Und darin hatte der haben. --Professor entschieden recht.



Der springt gleich einem Bock Nach jungen Beinen,

Die unter kurzem Rock Berlockend scheinen.



Ihm schwand, vom "Bock" berauscht, Die Erbenschwere.

Rechts ist und links vertauscht -Einstein'sche Lehre. Rofs